

Eine spätneolithische Grabkammer aus Bad Krozingen (Lkrs. Breisgau-Hochschwarzwald)¹

LARS BLÖCK, WOLFGANG LÖHLEIN UND UTE SEIDEL

Nachdem nördlich der Stadt Bad Krozingen im Gewann ‚Unterer Stollen II‘ ein etwa 16 ha großes Neubaugebiet ausgewiesen worden war, untersuchte die Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg 2011 innerhalb des Baugebietes ein über 4400 m² großes Areal. Im Bereich der Grabungsflächen waren bereits früher römische Funde gemeldet geworden. Gezielt durchgeführte Begehungen durch H. WAGNER, Kirchzarten, erbrachten in der Folge mehrere Bauschuttkonzentrationen im Ackergelände, die auf römische Gebäude hinwiesen. Von Juli bis November wurden daraufhin archäologische Ausgrabungen durchgeführt, bei welchen dann neben Resten einer römerzeitlichen Villa auch eine urnenfelderzeitliche Ofenanlage und hallstattzeitliche Siedlungsspuren mit einem zugehörigen Palisadengrübchen dokumentiert werden konnten sowie ein Befund, der hier vorgestellt werden soll.²

Naturräumliche Situation

Die Fundstelle (Abb. 1) liegt im Norden des Markgräflerlandes in einem heute nahezu ebenen, lössbedeckten Bruchfeld der Vorbergzone des Schwarzwalds auf einer Hochterrasse des Flusses Neumagen. Den Untergrund bilden wie in weiten Teilen des Markgräfler Hügellandes fruchtbare Lössböden.

Unmittelbar westlich der Fundstelle fällt das schwach hügelige Gelände steil zum Fluss hin ab. Der Neumagen, der in den Schwarzwaldhochlagen entspringt, entwässert nach seiner Vereinigung mit der Möhlin bei Breisach in den Rhein. Für die Flößerei wurde das östlich von Krozingen in einem Sohltental fließende Gewässer stark begradigt. Die Situation am Fundort scheint sich jedoch seit römischer Zeit nicht nachhaltig verändert zu haben, wie ein direkt am Steilabfall der Hochterrasse gelegenes römisches Gutshofgebäude zeigt.

Der Befund

Der im Folgenden vorgestellte Befund ist weder der römer- noch der hallstatt- oder der urnenfelderzeitlichen Bebauung zuzuweisen.³

Unter dem Ackerhumus wurde eine trapezoide Steinsetzung mit antenförmigen Fortsätzen freigelegt. Zu beobachten war, dass im Umfeld dieser Steinkonstruktion der aus bewegtem Lösslehm

1 Für die Möglichkeit den Befund vorstellen zu können, danken wir Frau A. BRÄUNING, Regierungspräsidium Freiburg Ref. 26.

2 Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 159–163.

3 Vgl. L. BLÖCK/A. HAASIS-BERNER/W. LÖHLEIN/U. SEIDEL, Megalithgrab aus Holz? Arch. Deutschland 2012/1, 40.

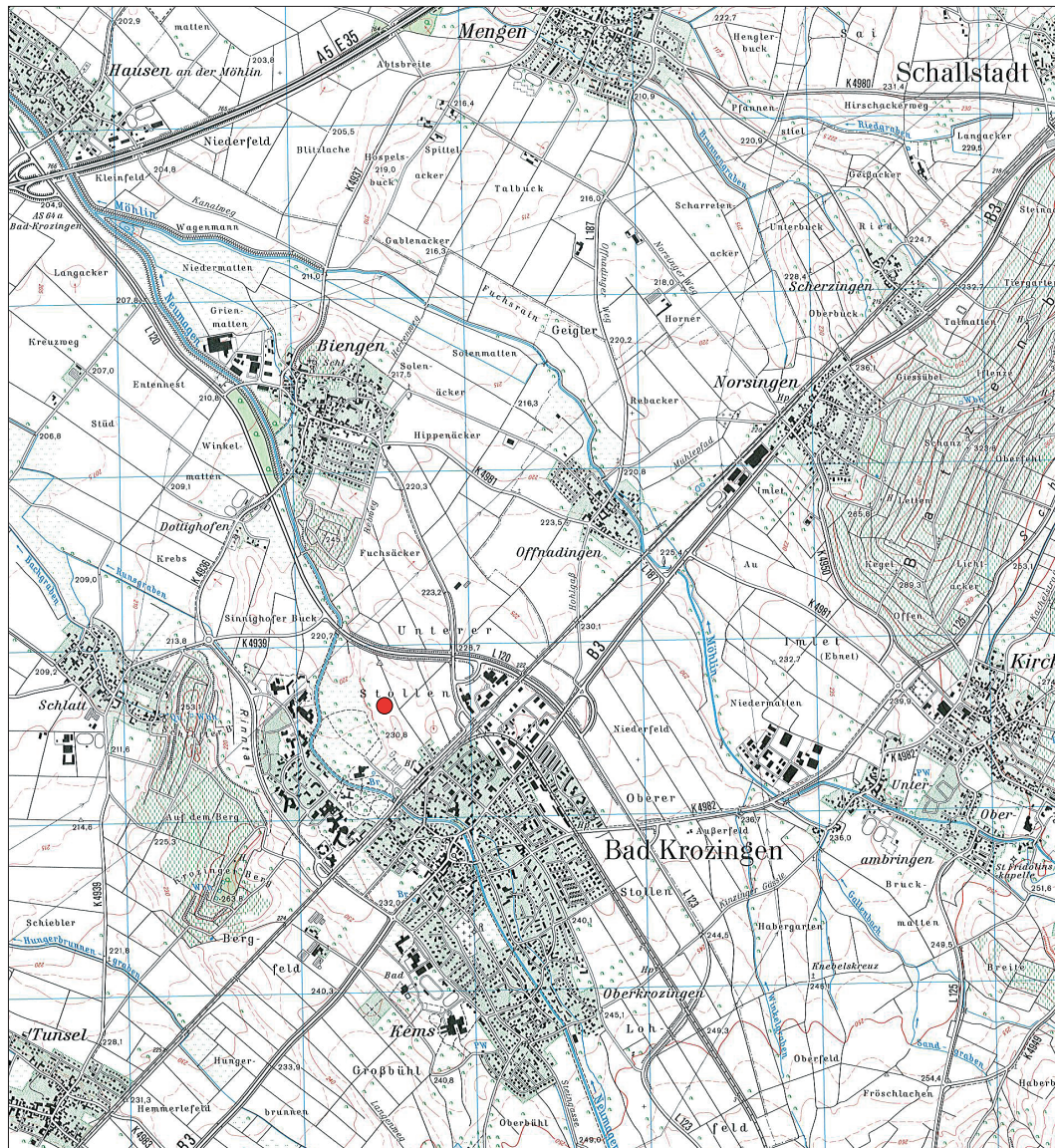


Abb. 1: Fundstelle. Ausschnitt Karte TK 1:25 000, Bl. 8012 Freiburg i. Br. - SW. Verkleinert. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

gebildete Oberboden gegenüber der Umgebung um rund 0,4 m mächtiger war.⁴ Die Maße des Nordwest-Südost orientierten Befundes betragen 2,6 m × 2,35–3,4 m. Im südöstlichen Eingangsbereich waren die Schenkel der Anten 2,1 m bzw. 2,7 m lang. Die exakte Ausdehnung der Steinsetzung ist nicht anzugeben, da der Befund im Südwesten stark gestört ist und dort nur noch einzelne Steine liegen. Deshalb scheinen die Schenkel der Anlage auch unterschiedlich lang zu sein, was aber nicht der ursprünglichen Situation entsprechen muss. Zwischen den Anten befand sich eine Grube unbekannter Zeitstellung, deren stratigrafisches Verhältnis zum Steinbau nicht zu klären war.

4 Der Umstand, dass benachbart liegende hallstattzeitliche Befunde von Lössverwitterungslehm überdeckt waren, ist nach Auskunft von W. FLECK, Regierungspräsidium Freiburg Referat 93, Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau, möglicherweise auf eine abgeflusste Hügelschüttung zurückzuführen.

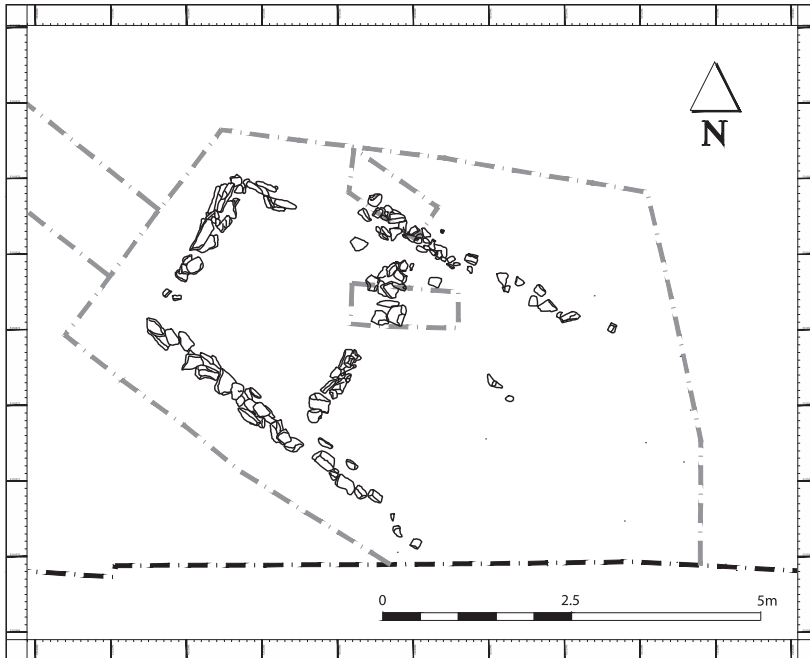


Abb. 2: Der Befund. Zeichnung: Ref. 26, Regierungspräsidium Freiburg.

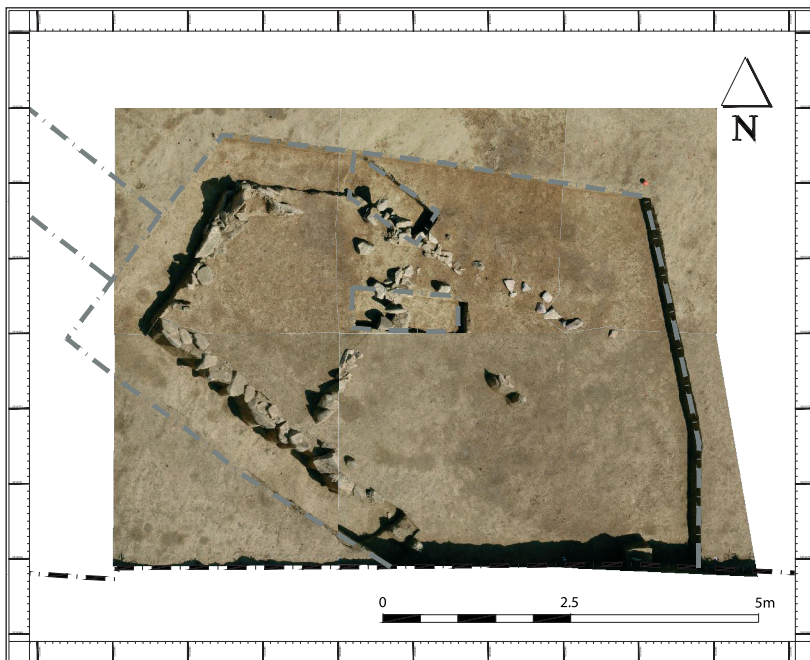


Abb. 3: Fotogrammetrie des Befundes. Foto: Ref. 26, Regierungspräsidium Freiburg.

Die Steinkonstruktion bestand aus einer Lage von abgerollten Tertiärkalken aus Hangschuttmaterial der Vorbergzone, deren maximale Seitenlängen 0,5 m nicht überschritten. Neben Kalkbrocken waren im Befund Flusswacken sowie ein Mahlsteinfragment verbaut. Die nächsten Kalksteinvorkommen liegen in westlicher Richtung etwa 1 km entfernt. Der gesamte Befund lag in einem Löss-

Verwitterungslehm, der es kaum zuließ, Erdverfärbungen zu erkennen. Über in Zusammenhang mit dem Bau stehende Erdbefunde können daher nur wenige Aussagen getroffen werden. Lediglich in dem orthogonal durch die südliche Ante gelegten Profil 165 zeichnete sich eine im Querschnitt annähernd rechteckige, mit Lösslehm verfüllte, 60 cm breite und von Planum 2 aus noch 36 cm tiefe Struktur ab, in deren oberem Bereich ein Stein des Antenmüerchens saß. Dieser Befund deutet an, dass die Steine des trapezoiden Befunds in Fundamentgräbchen gelegen haben könnten. Offen muss hingegen bleiben, ob Lücken in den Ecken der südöstlichen Kammerwand konstruktive Gründe wie Pfostensetzungen hatten oder ob sie dem ruinösen Zustand des Befundes geschuldet sind (Abb. 2 u. 3).

Da kein Fundmaterial vorliegt, kann der Befund aus sich heraus nicht datiert werden. Von relativ-chronologischer Relevanz ist eine Beobachtung zum Charakter des Steinmaterials. So unterschieden sich die Steine der Trapezkonstruktion deutlich vom römerzeitlichen Baumaterial des Platzes. Im Bereich einer bei dem neolithischen Steinbau gelegenen römerzeitlichen Pflasterung waren neben Ziegel-, Keramik- und Knochenfragmenten auch abgerollte Kalksteine verwendet worden, vergleichbar denen aus dem steinzeitlichen Befund, während in den übrigen römerzeitlichen Befunden nur bruchfrische Kalksteine als Baumaterial Verwendung fanden. Dies legt nahe, dass der Trapezbau in römischer Zeit teilweise abgebaut wurde und folglich älter sein muss.

Unter dem Fundmaterial aus Bad Krozingen befinden sich neben römer- auch hallstatt- und urnenfelderzeitliche Funde. Für alle drei Perioden sind Konstruktionen, die mit der trapezoiden Steinsetzung vergleichbar wären, jedoch bislang nicht belegt. Dagegen geben eine Keramikscherbe, zwei retuschierte Silices sowie ein Reibstein weitere Hinweise auf neolithische Aktivitäten in diesem Areal (Abb. 4).⁵

Funde

WS reduzierend gebrannt, stark mit Quarz und groben Kalkgruspartikeln gemagert, die die Oberfläche durchstoßen. An den Bruchkanten schwarzer, muschelrig geschichteter, poröser Scherben.

Fundnr. 2011-108-130

Fläche 520/370 - NO-Viertel, Bef. 2

Graubrauner Silexschaber (Trigonodushornstein).

Fundnr. 2011-108-97

Fläche 480/380, Bef. 44, Pl. 1-2

Abb. 4,1

Graue Silexklinge mit Randretusche (Trigonodushornstein).

Fundnr. 2011-108-339

Fläche 530/350, Bef. 189, Pl. 2-3

Abb. 4,2

Reibsteinfragment aus quarzitischem Sandstein, ca. 8 cm stark. Mahlfläche vollkommen plan zugearbeitet.

Fundnr. 2011-108-54

Fläche 520/370 Bef. 86, Pl. 2

Abb. 4,3

Während für die Silexfunde neben einer neolithischen auch eine bronzezeitliche Datierung nicht endgültig auszuschließen ist, weist die Keramikscherbe hinsichtlich der Tonaufbereitung – insbesondere der Magerung mit Kalkgrus, der die Oberfläche durchstößt – starke Gemeinsamkeiten mit spätneolithischer Gefäßkeramik auf.

Letztlich sind Aussagen zur näheren Datierung und Funktion der Anlage aber nur über Befundanalogien zu treffen.

5 Für die Zeichnung und Bestimmung der Funde danken wir Herrn MICHAEL J. KAISER, Freiburg. Für die Vorlagen der Abb. 2 und 3 danken wir Frau BARBARA VOLKMER-PERROT, für die Bereitstellung der Fotografie Abb. 5 Frau GABRIELE KELLER-NITSCHKE und für den Scan der Aufnahme Herrn CLARK URBANS, alle Ref. 26 Regierungspräsidium Freiburg.

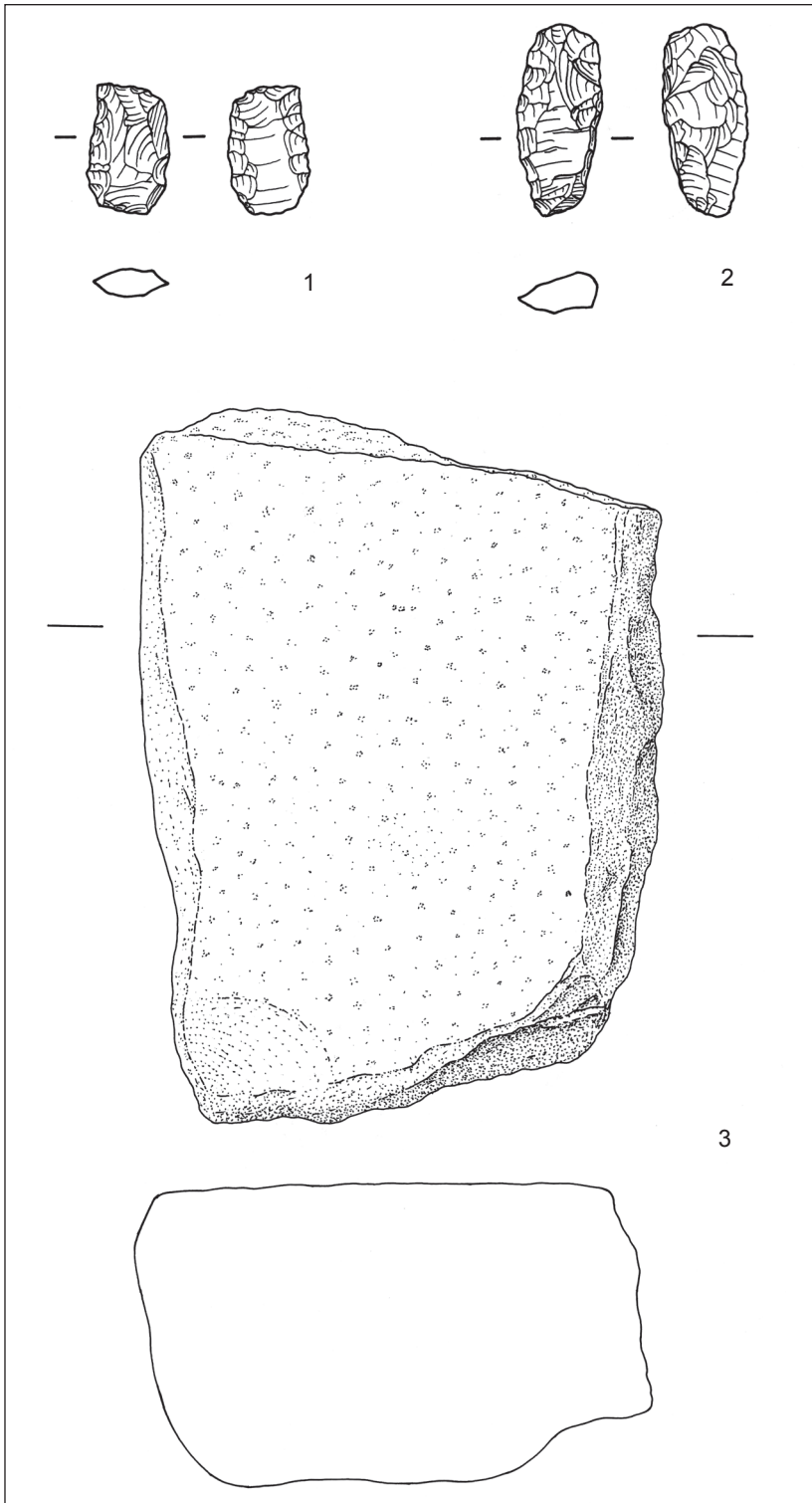


Abb. 4: Funde Bad Krozingen, ,Unterer Stollen II'. 1.2 M 2:3, 3 M 1:2.



Abb. 5: Fotografie des hufeisenförmigen Befundes vom ‚Sinkelosebuck‘.
Foto: Ref. 26, Regierungspräsidium Freiburg.

Gute Vergleiche findet der Bad Krozinger Befund unter den spätneolithischen Holz- und Mauer-kammern.⁶ Demnach handelt es sich bei solchen Steinkonstruktionen um Unterbauten hölzerner Grabkammern. Diese Kammern waren wohl teilweise oder vollständig überhügelt. Die seitlichen Anten markieren die über den Kammerbau hinaus vorspringenden Wände, die vermutlich dazu dienten, die Hügelschüttung vom Eingangsbereich fern zu halten.

Gute Vergleiche finden sich im Neckarraum. Mit ca. 6,3 m² ist die Innenfläche der Steinsetzung von Krozingen jedoch deutlich kleiner dimensioniert als diejenige vergleichbarer Anlagen im Neckargebiet. Rechnet man allerdings die Anten hinzu, so hat die Anlage eine Länge von mindestens 7 m, wodurch sie sich der Länge der Befunde von Oedheim-Degmarn, Neckarwestheim oder Rottenburg a. N. annähert.⁷ Die Grundfläche der gesamten Anlage von mindestens rund 31 m² liegt im Bereich derjenigen der Kammer von Rottenburg, die den größten bislang bekannten nichtmegalithischen Grabbau des Neckarraums repräsentiert.⁸

Der Krozinger Befund ist Nordwest-Südost ausgerichtet, der Eingang befindet sich auf der Ostseite. Sowohl die Orientierung an der Ost-West-Achse wie auch die Lage des Eingangs auf der Ostseite entsprechen dem, was von den bekannten Anlagen im Neckarraum überliefert ist.

Man wird aufgrund dieser Indizien den Bad Krozinger Befund vorerst als spätneolithische Grabanlage ansprechen dürfen, die möglicherweise ganz oder teilweise von einem Erdhügel überwölbt war.

Mit dem Neufund aus Bad Krozingen zeichnet sich nun ab, dass pseudomegalithische Anlagen beiderseits des Schwarzwalds verbreitet waren. Mit nichtmegalithischen Grabkammern aus Großseibstadt sind vergleichbare Befunde auch aus einem Grabfeld nachgewiesen.⁹ Sie schlagen hinsichtlich der Verbreitung dieses Grabritus eine Brücke zu den ostdeutschen Grabkammerbauten. Die neu

6 Zur Definition vgl. U. FISCHER, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forsch. 15 (Berlin 1956) 90 f.

7 Vgl. W. LÖHLEIN, Zeugnisse neolithischen Bestattungswesens. Zu einigen hölzernen Grabkammerbauten aus Württemberg. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 189 ff.

8 Ebd. 206 Tab. 1.

entdeckte Grabanlage aus Bad Krozingen stellt wiederum eine Verbindung nach Westen her, wo eine Anzahl nichtmegalithischer Grabbauten v. a. aus dem Pariser Becken bekannt ist.¹⁰ Angesichts der allmählich wachsenden Anzahl solcher Befunde scheint es, als seien Lücken im Verbreitungsbild vornehmlich dem Forschungsstand geschuldet. Da diese Befunde meist nicht sehr tief fundamentiert sind und die Stein„mauern“ häufig nur aus lose geschichteten Steinbrocken bestehen, dürften sie in großer Zahl dem maschinellen Ackerbau zum Opfer gefallen sein. Das weitgehende Fehlen von Funden, das mit der Beseitigung der vom Boden abgehobenen Kammern einhergeht, erschwert zudem die kulturelle oder zeitliche Einordnung der steinernen Substruktionen. Auch im vorliegenden Falle geben Vergleiche mit spätneolithischen Kammerbefunden starke Indizien für eine solche Zeitstellung an die Hand, die Datierung über zugehöriges Fundmaterial ist dagegen nicht möglich. Oder um es mit den Worten von U. FISCHER zu sagen, es sind aufgrund der ausgesprochenen Beigabenarmut spätneolithischer Grabanlagen archäologisch „ungenügend bestimmte Gräber“ auch nach „Kriterien des Grabritus zu bestimmen“, in zweifelhaften Fällen ist zumindest ein „Verdacht aus[zu]sprechen“.¹¹

In diesem Sinne ist der trapezförmige Befund aus Bad Krozingen nach unserer Einschätzung als Rest eines spätneolithischen Grabbaus anzusehen.

Abschließend sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass neben Neufunden auch bereits bekannte Befunde Hinweise auf Anlagen ähnlich dem Bad Krozinger Befund geben könnten.

Es sei hier an den seit langem bekannten Befund aus Altenburg, Kr. Waldshut, ‚Burghalde‘ auf der als ‚Sinkelosebuck‘ bekannten Anhöhe erinnert. Im Zuge des Kiesabbaus wurden dort 1926 und 1927 Teile eines ausgedehnten Siedlungsareals durch GEORG KRAFT archäologisch untersucht.¹² Die Ausgrabungen erbrachten Gräber der Michelsberger Kultur sowie Siedlungsreste der Michelsberger, Horgener, Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènekultur.

Im Nordwesten des untersuchten Grundstücks auf dem ‚Sinkelosebuck‘ lag dicht an der Hangkante zum ‚Eulengraben‘ eine rote lehmige, hufeisenförmige Verfärbung, die durch Flussgerölle eingefasst war (Abb. 5), welche im Westen lockerer als im Osten gesetzt waren. Die Länge des Befundes wird mit 2 m angegeben. Am nordnordwestlichen, offenen Ende war die Struktur 2 m, am südsüdöstlichen lediglich 1,2 m breit. EGON GERSBACH vermutet, dass auch zwei Pfostenlöcher vor dem offenen Ende des Befundes zu dieser Anlage gehören. Aus dem Innenbereich stammen einige „nach Horgener Art gemagerte Scherben sowie mehrere Silices.“ Die Beschreibung des Befundes vom ‚Sinkelosebuck‘ ähnelt damit stark dem Befund von Bad Krozingen. Allerdings handelte es sich dabei wohl um eine deutlich kleinere Anlage, die nicht wie die spätneolithischen Stein- und Mauerkammern an Grabbauten kollektiver Grablagen erinnert. Ob der Befund vom ‚Sinkelosebuck‘ aus dem Spätneolithikum datiert oder diesem möglicherweise sogar vorausgeht,¹³ bleibt offen.

Die Erforschung spätneolithischer Grab- und Bestattungssitten an Hoch- und Oberrhein steht noch an ihrem Beginn.

9 J. KOCH, Die drei neolithischen Kollektivgräber von Großseibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld. Arch. Inf. 18/1, 1995, 113–117.

10 G. BAILLOUD, Le Néolithique dans le Bassin Parisien. II^e supplément Gallia Préhist. (Paris 1979) 172 Fig. 36 und v. a. die Verbreitungskarte der dort als „Totenhütten“ bezeichneten Befunde in: C. MASSET, Les Dolmens. Sociétés néolithiques et pratiques funéraires. Les sépultures collectives d'Europe occidentale. Collection des Hesperides (Paris 1993) 71. – LÖHLEIN (Anm. 5) 187 mit Abb. 1.

11 FISCHER (Anm. 5) 248.

12 G. KRAFT in: Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 170 f. Abb. 2a, 1–3; 3. – Ders. in: Bad. Fundber. II, 1929–1932, 137 Abb. 52. – E. GERSBACH, Urgeschichte des Hochrheins. Bad. Fundber. Sonderh. 11. Katalogbd. (Freiburg 1969) 115. Tafelbd. (Freiburg 1968) Taf. 49.

13 In Gäufelden-Nebringen, Kr. Böblingen, wurden die Reste einer Grabkammer aufgedeckt, die der Beschreibung des Befundes vom ‚Sinkelosebuck‘ ähnelt und die J. BOFINGER mit umliegenden schnurkeramischen Bestattungen in Verbindung bringt. J. BOFINGER, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 68 (Stuttgart 2005) 214 ff. – BAILLOUD (Anm. 10) 165 ff. beschreibt für das Pariser Becken spätneolithische Holzkammern, die gleichfalls nur eine mittlere Länge von 2,5–4,5 m und eine mittlere Breite von 1,5–2,5 m besitzen.

Schlagwortverzeichnis

Spätneolithikum; Südlicher Oberrhein; pseudomegalithische Grabkammer.

Anschriften der Verfasser

LARS BLÖCK M. A.
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
79098 Freiburg i. Br.
E-Mail: lars.bloeck@archaeologie.uni-freiburg

WOLFGANG LÖHLEIN M. A.
Finkenweg 10
79540 Lörrach
E-Mail: loehlein@III.A.de

Dr. UTE SEIDEL
Regierungspräsidium Freiburg
Ref. 26 Denkmalpflege
Günterstalstr. 67
79083 Freiburg i. Br.
E-Mail: Ute.Seidel@rpf.bwl.de